

„Die Sonne, welche er so geliebt hatte, stand hoch am Himmel. Sie warf ihre Strahlen in die Gruft, gleichsam als wollte sie sich von einem ihrer Lieblinge verabschieden. Wir begruben ein Stück Sonne.“

■ **Literatur:** Der Emdener Schriftsteller Fritz Lottmann starb 1918 mit nur 37 Jahren. Sein Urenkel, Hergen Kicker, schrieb jetzt eine kritische Biographie. Von Ina Wagner



Hat sich mit der Biographie seines Urgroßvaters beschäftigt: Journalist Hergen Kicker - hier auf Borkum.

Eine Biographie über einen Vorfahren zu schreiben, ist nun wahrlich keine einfache Angelegenheit. Die familiäre Nähe könnte den Blick trüben, das Urteilsvermögen beeinträchtigen. Man könnte sich zur unbedingten Akzeptanz dessen veranlassen sehen, was den Altverordneten passiert ist, was sie getan und gelassen haben. Man könnte. Man muss aber nicht.

Mit einem frischen, zugleich aber auch nüchternen Blick nähert sich der Journalist Hergen Kicker dem Leben und Tun seines Urgroßvaters. Es ist Fritz Gerhard Lottmann (1880 bis 1918), der Emdener Dichter und Schöpfer des ersten Romans auf Emdener Platt, das „Huus sünnner Lücht“.

Schon in der ersten Szene des ersten Kapitels der Biographie wird der Leser unweigerlich hineingezogen in das Leben eines Mannes, das von vielerlei Schicksalsschlägen getroffen wurde und der schließlich im Alter von nur 37 Jahren starb.

Hergen Kicker hat wohl etwas von dem erzählerischen Talent Lottmanns mitbekommen, denn er beginnt mit einer dramatischen Situation im Krankenzimmer der Familie Lottmann in der Oldenburger Katharinenstraße 5. Hier liegt der schwer herzkranke Dichter, niedergestreckt von einer Spanischen Grippe und einer sich daraus entwickelten Lungenentzündung – und kämpft gleichzeitig um die Therapie für den ebenfalls erkrankten elfjährigen Sohn Gerhard. Kicker gelingt es, schon in die

ersten Szene darzustellen, was das Leben Lottmanns ausmachte; eine ständige Dramatik, die sich mal zum Guten wendet, mal direkt in die Katastrophe führt.

Davon ausgehend nimmt Kicker den Lesernunbehutsam bei der Hand und führt ihn Stück um Stück durch das Leben des Urgroßvaters. Der heute in München lebende Autor versteht es, zu unterhalten, aber auch einzuordnen, zu werten und zu bewerten – kurz: Er betrachtet das Leben des Urgroßvaters mit distanzierterem Blick. Das ist der Gewinn dieser biographischen Studie, die sich durch großes Detailwissen auszeichnet.

Zugleich führt der Autor in den historisch politisch wirtschaftlichen Kontext der Zeit ein. Das Leben Lottmanns sei im Kaiserreich ein untypisches gewesen, schreibt Kicker in seinem Vorwort. Untypisch wegen seines „unbedingten autodidaktischen Bildungswillens“, seiner pazifistischen Grundhaltung, seines aufklärerischen Widerspruchs zu Nationalismus und Antisemitismus, wegen der Schwierigkeiten, selbst als Promovierter einen angemessenen Platz im Bildungsbürgertum zu finden. Die Biographie zeige zudem, dass „es in der plattdeutschen Literatur der Jahrhundertwende einen Traditionsstrang gibt, welcher noch heute der Erinnerung wert ist.“

In der Familie hat sich viel Schriftliches erhalten. Dokumente, Fotografien, Manuskripte. Aber auch die mündliche Überlieferung ist noch le-

bendig von und über diesen Mann, der als Landvermesser arbeitete, Lehrer wurde, ein eigenes Institut in Oldenburg leitete, der schrieb, und der letztlich im Ersten Weltkrieg verchlissen wurde – und immer noch schrieb. Hergen Kicker zitiert aus Briefen und Schriften, stellt nie veröffentlichte Gedichte vor, die lebensklug und manchmal auch lebenssatt die jeweiligen biographischen Stationen erklären.

Dabei leitet der Autor den Leser immer souverän durch seine Erklärungen, seine Erläuterungen, die sich bald mit dem Heimatbegriff, bald mit der lokalen Landschaft, bald mit Familienmitgliedern beschäftigen – immer in dem Bemühen, den Lebensweg eines werten Menschen nicht nur beschreibend zu schildern, sondern ihn kommentierend und einordnend zu begleiten. Kicker gibt sich da durchaus selbstbewusst, etwa, wenn er Lottmann als den ersten großen Komiker Emdens bezeichnet und ihn so vor den allseits bekannten Otto Waalkes stellt.

Fritz Gerhard Lottmann muss ein begnadeter Erzähler und Humorist gewesen sein – und er erzählte seine eigenen kleinen Geschichten, die berühmten „Staatjes“, kurze humoristische Prosastückchen, die zwar die Säle mit Menschen füllten, doch nicht hinreichten, um den Lebensunterhalt der wachsenden Familie zu sichern.

Kicker arbeitet sich – abgesehen vom ersten Kapitel – chronologisch durch

die Biographie. Er schildert die kleine Stadt an der Ems, in der Leo Fürbringer 1875 erst als Bürgermeister, ab 1877 als Oberbürgermeister wirkte und sich um Entwicklungsmöglichkeiten bemühte. Hier wird Lottmann am 8. Oktober 1880 geboren. Schon in der Schule sei dem Jungen klargeworden, dass für ein erfolgreiches Leben eine gute Bildung unverzichtbar ist.

Von der lutherischen Knabenschule wechselt er zum Wilhelms-Gymnasium, das 1877 gerade erst neu gebaut worden ist und einem humboldtschen Bildungsideal folgt, wie Kicker schreibt. Derschüchterne Junge, eines

Fritz Gerhard Lottmann schrieb den ersten Roman in Emdener Platt: „Dat Huus sünnner Lücht“. Er wollte immer Schriftsteller werden. Doch sein Vater drängt ihn in eine Ausbildung zum Landvermesser.

von sechs Kindern der Familie Lottmann, erlebt als Elfjähriger den Tod seines kleinen Bruders Gerhard – ein einschneidendes Erlebnis. Er bleibt auch in den folgenden Jahren so gehemmt, dass Hergen Kicker sich wundert, „dass aus dem empfindsamen Fritz einmal ein Erwachsener wird, der durch seine Gewandtheit ganze Auditorien von den Stühlen zu reißen vermag“. Erst seinem Schulkameraden Gottlieb Dinkela gelingt es, den Jungen Fritz aus seiner Schüchternheit herauszulösen.

Als Fritz Lottmann 1898 noch vor dem Abitur die Schule verlässt, beugt er sich dem Diktat des Vaters, der ihn

„etwas Ordentliches“ erlernen lassen möchte, während der 18-Jährige noch überlegt, ob er seinem mütterlichen Erbe folgen und sich als Schriftsteller betätigen soll. Der Vater redet diesbezüglich von „Schwärmerei“ und schlägt dem Sohn vor, Landvermesser zu werden.

Weil die Geschäfte daheim schlecht gehen, unterbricht Lottmann seine gerade erst begonnene Ausbildung für eineinhalb Jahre, um zuhause zu helfen. Dabei lernt er nebenher Buchführung und allerhand andere nützliche Dinge aus dem Bereich der Wirtschaft.

Fritz Gerhard Lottmann schrieb den ersten Roman in Emdener Platt: „Dat Huus sünnner Lücht“. Er wollte immer Schriftsteller werden. Doch sein Vater drängt ihn in eine Ausbildung zum Landvermesser.

1901 beginnt Lottmann, in Bonn Geodäsie zu studieren, veröffentlicht aber auch schon erste Gedichte und eine Erzählung. Herausgeber Heilborn setzt Fritz „Flausen“, Berufsschreiber zu werden, gleich die Realität entgegen – viel Aufwand, wenig Verdienst. Einigermassen ernüchtert legt Lottmann 1903 dann doch seine Prüfung als Landvermesser ab, um so gleich eine erste Anstellung anzunehmen, wo er Bekanntschaft mit seiner späteren Frau Elisabetha Forscher macht und einen ersten kleinen Band mit „Freyse Statjes“ veröffentlicht.

1906 heiraten die beiden nach einer

„konspirativen Liebesgeschichte“ und schier unüberwindbaren Schwierigkeiten, wie Hergen Kicker es beschreibt. Sie ziehen nach Emden. Zwei Kinder werden geboren, und obwohl Lottmann mittlerweile Teilhaber eines Vermessungsbüros ist, setzt er sich wieder auf die Schulbank und holt sein Abitur nach. 1907 erscheint sein Roman „Aura Academica“, ein Werk, für das der Biograph harsche Worte findet, wobei „schwach“ noch das mildeste ist.

Phase für Phase entwickelt Hergen Kicker nun minutiös, aber enorm spannend das Leben seines Urgroßvaters, und man fiebert mit, was dem armen Menschen denn nun wieder Schlimmes widerfährt. Doch das Schlimmste soll noch kommen. Der herzkranke Lottmann wird eingezogen und erlebt den Ersten Weltkrieg an den unterschiedlichsten Stellen vor und hinter den Linien. In dieser Zeit setzt er sich zunehmend mit Philosophie und Religion auseinander, schreibt tiefgründige Gedichte, wird immer wieder krank, hofft auf einen Schein, der ihm Kriegsuntauglichkeit bestätigt. Er will zurück zu seinem Lehrinstitut, das er mit seiner Frau führte und das sie nun allein durch die schweren Zeiten bringen muss.

Zwei Jahre, nachdem er eingezogen wurde, hat Lottmann Urlaub. Er schreibt an seinem Drama „Almuth Cirksena“. Und nun beschreibt Hergen Kicker bilderreich, wie schon zu Beginn der Biographie, dass Lottmann das Manuskript beiseite räumt, weil er sich mit einem Mal krank fühlt.

Diagnostiziert wird eine „Spanische Grippe“, die eine Lungenentzündung nach sich zieht und - verschärft durch unzählige Vorerkrankungen von Nerven- bis Herzschwäche - seinen geschwächten Körper innerhalb von Tagen dahinflaßt.

Fritz Gerhard Lottmann stirbt am 2. September 1918 und wird fünf Tage später auf dem Auferstehungsfriedhof in Oldenburg beerdigt. Freund Gottlieb Dinkela schreibt über den Gang zur Grabstelle und resümiert das Leben Lottmanns in kurzen Sätzen. „Die Sonne, welche er so geliebt hatte, stand hoch am Himmel. Sie warf ihre Strahlen in die Gruft, gleichsam als wollte sie sich von einem ihrer Lieblinge verabschieden. Wir begruben ein Stück Sonne.“

Kicker setzt diesen Satz in einen Bezug zu Lottmanns eigener Darstellung in „Dat Huus sünnner Lücht“, das mit den Sätzen endet:

„Jck wuss dat nu fast, wat ick all lange lövt harr: Wenn uns Leven ok männigmal noch so krusbunt is, dat wi dat nicht verstahn können, in alle Dingen liggt doch 'n grote Sinn un Verstand, denn achter alles un over alles steiht uns Heergotts Wiesheit as 'n grote Sünne mit 'n eiwig Lücht.“

➔ Hergen Kicker: Fritz Gerhard Lottmann. Heimatdichter. Humanist. Hamburg 2018, ISBN 978-3-7439-8041-9. Das Buch kostet 24,99 Euro



Spaß ist dabei - obwohl die Biographie seines Urgroßvaters jäh endet. Mit nur 37 Jahren wurde er von der Spanischen Grippe dahingerafft. Bild rechts: das Hochzeitsbild von Gerhard und Elisabetha Lottmann. Alle Fotos: privat